

HIRNFORSCHUNG

Koffein macht friedlich

Ein oder zwei schöne Tassen Kaffee können dazu beitragen, dass verhärtete Meinungsfronten aufweichen und Argumente der Gegenseite mehr Gehör finden. Das haben australische Hirnforscher bei Tests mit Probanden herausgefunden, deren Einstellung zur freiwilligen Euthanasie und zur Abtreibung jeweils vor und nach einem entsprechenden Schuss Koffein abgefragt wurde. Offenbar bringt das richtige Quäntchen Droge den Neurotransmitterfluss im Gehirn so auf Trab, dass Kaffeetrinker aufmerksamer zuhören und Informationen besser verarbeiten können. Außerdem, so die Forscher von der Queensland University of Technology, lockere Koffein die Stimmung und mache es leichter, „Ja“ zu sagen. Werbespots im Fernsehen hätten deshalb dann die größte Aussicht, Konsumenten zu ködern, wenn diese gerade vor einer Tasse Kaffee sitzen – beim Frühstück etwa. Allerdings kann sich der Effekt der Zustimmungsdroge auch ins Gegenteil verkehren: „Wer nach mehr als zwei Tassen auf die Werbebilder starrt, ist womöglich stärker auf das Aussehen der Person fixiert, die etwas anbietet, als auf das Produkt selbst“, erklärt Neurowissenschaftler Blake McKimmie.



Fangschreckenpärchen

GREG HOLWELL

TIERE

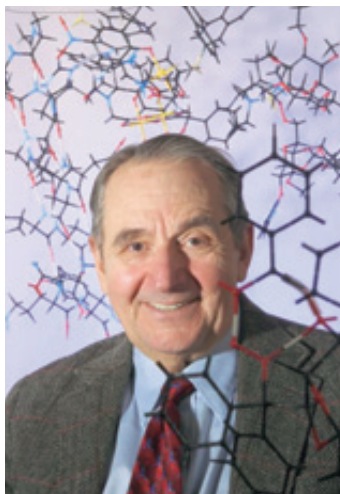
Sex mit rechtem Dreh

Auf zwei verschiedene Typen von Männchen, die sich ausgerechnet in der Gestalt ihres Geschlechtsapparats unterscheiden, ist der Verhaltensforscher Greg Holwell bei einer Fangschreckenart („*Ciulfina rentzi*“) gestoßen. Die Männchen dieser Art, die nah mit der Gottesanbeterin verwandt ist, besitzen Fortpflanzungsorgane, die entweder einen Rechts- oder einen Linksdrall aufweisen. Wollen die Tiere ein Weibchen begatten, müssen sie ihren Körper kunstvoll entweder in die eine oder in die andere Richtung winden, denn die Weibchen selbst sind von Natur aus vollkommen symmetrisch geformt. Über die Gründe, warum die Evolution Rechts- und Linkskopulierer unter den Fangschrecken hervorgebracht hat, kann der Forscher nur rätseln: „Schuld könnte eine Genmutation sein, die sich an irgendeinem Punkt der Entwicklung ereignete. Wahrscheinlich hatten weder die einen noch die anderen Männchen einen Selektionsvorteil, und deshalb haben beide Formen überlebt.“

MEDIKAMENTE

Schnellerer Weg zum Grippemittel

Der Chemie-Nobelpreisträger Elias Corey von der Harvard University im US-amerikanischen Cambridge hat ein Verfahren entwickelt, mit dem sich das Anti-Grippe-Mittel Tamiflu kostengünstiger und schneller als bisher produzieren lässt. Grundlage der neuen Methode sind simple und billigere Ausgangsstoffe sowie von Corey ersonnene Katalyseverfahren. Die Fabrikation des Medikaments wäre zudem mit weniger Komplikationen verbunden, weil bei der Herstellung auf eine hochexplosive Chemikalie verzichtet werden könnte, die den Produktionsprozess bisher verzögert. Einwände des Schweizer Tamiflu-Herstellers Roche, dass zwischen der Synthese im Labor und der industriellen Produktion



Chemiker Corey



Tamiflu-Produktion bei Roche

RICK FRIEDMAN / CORBIS

CORBIS